



DIENST AM WORT

Wolf Dietrich Berner

Liedgottesdienste im Kirchenjahr



Wandenhoeck & Ruprecht
netzwerk lernen

zur Vollversion

V&R

VORSCHAU



netzwerk
lernen

zur Vollversion

Wolf Dietrich Berner, Liedgottesdienste

Dienst am Wort

Die Reihe für Gottesdienst und Gemeindearbeit

132

VORSCHAU

Vandenhoeck & Ruprecht

 **netzwerk
lernen**

© 2010 Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG
ISBN Print: 978-3-525-59540-4 — ISBN E-Book: 978-3-647-59540-3

zur Vollversion

Wolf Dietrich Berner, Liedgottesdienste

Liedgottesdienste

Wolf Dietrich Berner

VORSCHAU

Vandenhoeck & Ruprecht



netzwerk
lernen

© 2010 Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG
ISBN Print: 978-3-525-59540-4 — ISBN E-Book: 978-3-647-59540-3

[zur Vollversion](#)

Wolf Dietrich Berner, Liedgottesdienste

Widmung
Für meine Frau Annelore Berner

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-59540-4
eISBN 978-3-647-59540-3

Umschlagabbildung:

Foto: © Zippo Zimmermann, www.designladen.com

© 2010 Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen /
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Oakville, CT, USA.

Internet: www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke.

Printed in Germany.

Satz: weckner media+print GmbH, Göttingen
Druck und Bindung: ⊕ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Vorwort	7
Einführung	9
A LIEDGOTTESDIENSTE IM KIRCHENJAHR	
Advent	
1. „Wie soll ich dich empfangen“ (EG 11) <i>am 1. Advent.</i>	15
2. „Die Nacht ist vorgedrungen“ (EG 16) <i>am 4. Advent.</i>	23
Weihnachten	
3. „Stille Nacht, heilige Nacht“ (EG 46) <i>in der Christnacht</i>	30
4. „Ich steh an deiner Krippen hier“ (EG 37) <i>am 1. Weihnachtstag</i>	38
5. „Fröhlich soll mein Herze springen“ (EG 36) <i>am 2. Weihnachtstag</i>	45
Jahreswende	
6. „Nun lasst uns gehn und treten mit Singen und mit Beten zum Herrn“ (EG 58) <i>am Neujahrstag.</i>	53
Passionszeit	
7. „O Haupt voll Blut und Wunden“ (EG 85) <i>am Karfreitag</i>	62
Ostern	
8. „Der schöne Ostertag“ (EG 117) <i>Mette am Ostermorgen</i>	71
9. „Auf, auf, mein Herz, mit Freuden“ (EG 112) <i>am Ostermontag.</i>	76

Pfingsten

10. „Zieh ein zu deinen Toren“ (EG 133)
am Pfingstsonntag 84

Trinitatiszeit

11. „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ (EG 503)
im Sommer 93

Reformationstag

12. „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“ (EG 341) .. 102

Ewigkeitssonntag – Gedenktag der Verstorbenen

13. „Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand“
(EG 533) 111

B WEITERE LIEDGOTTESDIENSTE

Morgenlied

14. „Die güldne Sonne“ (EG 449) 121

Abendlied

15. „Der Mond ist aufgegangen“ (EG 482)
Abendandacht 129

Rechtfertigung und Zuversicht

16. „Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich“
(EG 351) 136
17. „Such, wer da will, ein ander Ziel“ (EG 346) 145

C PAUL GERHARDTS VERKÜNDIGUNG

18. „Befiehl du deine Wege“ (EG 361) –
Paul Gerhardts Lebensweg
ein Abendgottesdienst 155

ANHANG

- Literaturhinweise 171
- Bibelstellenregister 172

Vorwort

„Das Lied kannte ich schon; früher habe ich es sogar auswendig gelernt. Aber erst jetzt ist mir aufgegangen, was alles darin steckt!“ Auf solche Reaktionen von Gemeindegliedern bin ich nach einem Liedgottesdienst oftmals gestoßen. Seit Jahrzehnten habe ich mich damit befasst und immer wieder Lieder unseres Gesangbuchs einer Predigt zugrunde gelegt. Das begann in meinen ersten Dienstjahren als Gemeindepastor in Dransfeld. Doch auch später als Beauftragter für den Lektorendienst der hannoverschen Landeskirche, danach als Superintendent des Kirchenkreises Bleckede und schließlich nach dem Ende meines aktiven Dienstes sind mir Liedgottesdienste wichtig geblieben. Nicht nur einzelne Strophen aus dem Zusammenhang herauszugreifen – wie es oft geschieht –, sondern ein Lied insgesamt auf sich wirken zu lassen: Darin liegt die Chance eines solchen Gottesdienstes.

Dem Zwang zur Beschleunigung zu widerstehen, dem Druck, alles möglichst kurz und abwechslungsreich zu gestalten, nicht nachzugeben: Dies scheint mir als Gegengewicht im Computerzeitalter wichtig zu sein. Es gilt, einen Raum zur meditativen Betrachtung und Besinnung zu eröffnen – auch und gerade im Gottesdienst. Und dies geschieht beispielsweise, wenn wir alle Strophen eines Liedes in Ruhe bedenken und miteinander singen. So kann die Botschaft der Bibel zum Klingen kommen; so können wir die befreiende Kraft des Evangeliums erfahren. Mögen die folgenden Texte und Gestaltungsvorschläge ein wenig dazu beitragen.

Das Buch widme ich in Dankbarkeit meiner Frau Annelore Berner, die mich seit Beginn meiner Dienstzeit auch in meinem Beruf begleitet und mit Rat und Tat sehr unterstützt.

Dransfeld, im Frühjahr 2010

Wolf Dietrich Berner

VORSCHAU



Einführung

„... mit Lust und Liebe singen ...“

Singen kann therapeutische Wirkung haben. Dies ist inzwischen erforscht und allgemein anerkannt. Und wie wichtig das Singen für die Gemeinde Jesu Christi ist, das hat bereits Martin Luther nicht nur festgestellt. Sondern als Dichter und als Komponist konnte der Reformator dem Gemeindegesang wesentliche Impulse geben. Ja, seine Lieder haben entscheidend dazu beigetragen, dass sich die Reformation schnell ausbreiten konnte. Die biblische Botschaft als befreiende Kraft wiederzuentdecken, das bedeutet eben nicht: bestimmte Aussagen der Heiligen Schrift *nur* mit dem Verstand aufzunehmen. Es heißt nicht nur, *über* die „Rechtfertigung allein aus Glauben“ zu *reden*. Sondern *singend zu erfahren*, dass diese Botschaft uns zum Leben befreit: Darum geht es. Ein Beispiel dafür ist Martin Luthers Lied „Nun freut euch, lieben Christen g'mein und lasst uns fröhlich springen, dass wir getrost und all in ein mit Lust und Liebe singen...“.

Klage und Protest, Freude und Dank ausdrücken

Allerdings: Singend bringen wir ganz unterschiedliche Gedanken und Empfindungen zum Ausdruck: nicht nur unsere Freude und unseren Dank, sondern auch Klage und Protest. Das lassen die Psalmen besonders deutlich werden. Diese Gebete und Lieder aus dem Ersten Testament ermutigen uns dazu, alles vor Gott zu bringen – was uns auch immer bewegt. Und dabei können wir erfahren, dass wir uns langsam aus dem Kreislauf um uns selbst lösen. Auch unsere Klage und unser Protest verhallen nicht in einem leeren Raum. Sondern wir wenden uns damit an Gott und bleiben deshalb mit unseren Gedanken und Empfindungen nicht allein. Dabei können uns gerade die Psalmen auf den Weg bringen, der schließlich zum Lob Gottes führt.

Singen als Verkündigung – Lieder als Predigt

Wenn wir im Gottesdienst singen, dann nehmen wir das Evangelium in uns auf – mit unserem Verstand und unserem Gefühl. Und dazu trägt die Melodie eines Liedes entscheidend bei. Wir machen uns die Botschaft zu eigen. Doch wir antworten nicht nur darauf. Als Gemeinde reagieren wir nicht nur auf Schriftlesungen und Predigt. Sondern beim Singen haben wir an der Verkündigung teil. Wir identifizieren uns damit und geben die Botschaft darum singend weiter.

So sind die Lieder unseres Gesangbuchs zugleich Predigten: Bibelworte und Lebenserfahrungen werden verbunden – miteinander „versprochen“, wie es die Predigtlehre ausdrücken würde. Doch es sind nicht allein die Erfahrungen der Dichter, die dabei mitschwingen. Sondern unsere eigenen Lebenserfahrungen können uns in einem Lied erschlossen werden.

Diesen Weg nachzuzeichnen und damit zu verdeutlichen, ist Aufgabe einer Liedpredigt. Das bedeutet: Der Text eines Gesangbuchliedes ist Grundlage der Predigt. Und dabei gilt es zugleich, die Melodie zu berücksichtigen. Diese Predigtgattung kann auf eine lange Tradition zurückblicken – eben bis in die Zeit der Reformation hinein.

Leid und Sterben nicht ausblenden, darum gelassener leben

Dass die Botschaft der Bibel Grund zur Freude ist: Dies kommt in den Liedern unseres Gesangbuchs immer wieder zum Ausdruck. Doch entscheidend bleibt: Not und Leid sind dabei nicht ausgeblendet, und vor allem wird der Gedanke an den Tod nicht verdrängt. Dass Sterben Teil des Lebens ist, dass unsere Hoffnung aber zugleich über das Ende unseres irdischen Lebens hinausweist: Dies lassen sehr viele Lieder unseres Gesangbuchs deutlich werden. Und das gilt ganz besonders für Paul Gerhardts Dichtung. Ihm gelingt es, die Balance zu finden: Weder zur Weltflucht aufzurufen noch den Gedanken an den Tod auszublenden. Sondern Freude am irdischen Leben und Hoffnung, die darüber hinaus weist, bleiben im Einklang. „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ – eines der bekanntesten Lieder Paul Gerhardts – zeigt das sehr eindrücklich: Sich an der schönen sommerlichen Natur, an Gottes Schöpfung, freuen zu können, schließt dann die Erkenntnis ein: *Diese* Freude am irdischen Leben wird zwar vergehen, doch uns erwartet eine *andere* unvergängliche Freude.

Ein heilsamer Kontrapunkt

Diese Botschaft wird vielen Menschen heute vielleicht zunächst fremd sein. Denn von unserer „Erlebnisgesellschaft“ geht eher der Zwang aus, möglichst viel in dieses irdische Leben „hineinzupressen“. Wer nach dem Tod nichts mehr erwartet, setzt sich selber dem Druck aus, möglichst viel jetzt zu erleben. Viele Lieder unseres Gesangbuchs setzen hier einen Kontrapunkt, der heilsam wirkt: Sie können uns dazu bewegen, fröhlich und zugleich gelassener zu leben. Und das wird in Paul Gerhardts Dichtung besonders deutlich.

Zum Aufbau des Buches

So nehmen die meisten hier abgedruckten Predigten nicht ohne Grund Lieder von Paul Gerhardt auf. Die Gottesdienste sind dabei zunächst dem Verlauf des Kirchenjahres zugeordnet. Der zweite Teil orientiert sich an weiteren Rubriken unseres Evangelischen Gesangbuchs. Und im dritten Abschnitt stehen Paul Gerhardts Verkündigung und sein Lebensweg ausführlicher im Mittelpunkt.

Die Liedpredigten sind Teil eines Gottesdienstes, dessen Verlauf jeweils zu Beginn skizziert ist. Worte zur Begrüßung, Gebete sowie andere liturgische Texte werden hinzugefügt. Ziel ist es, alle Strophen des Liedes im Gottesdienst zu singen. Denn darin liegt gerade die Chance. Sämtliche Strophen sind deshalb in der Predigt jeweils mit abgedruckt.

Das Stellenregister im Anhang macht dann anschaulich, wie intensiv die Bibel in den Liedern unseres Gesangbuchs zur Sprache kommt.

Predigt und Kirchenmusik aufeinander abstimmen

In Liedgottesdiensten hat sich gut bewährt, nicht ständig mit Orgelbegleitung zu singen, sondern der Gemeinde zuzutrauen, jeweils im Wechsel auch eine Strophe a capella anzustimmen. Das steigert die Aufmerksamkeit und lässt die Beteiligten dem Lied bewusster begegnen.

Sicherlich bietet gerade ein Liedgottesdienst die Möglichkeit, dass Predigt und Kirchenmusik eng aufeinander abgestimmt werden. Wenn Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker zur Melodie eines Liedes frei improvisieren, so können sie damit besonders gut auf die Botschaft vorbereiten oder die Aussagen nach der Predigt nochmals meditieren. Und wenn ein Chor dabei mitwirkt, so ist

das gewiss ein Gewinn. Die hier vorgelegten Gottesdienstentwürfe orientieren sich zunächst an den Möglichkeiten, die auch kleineren Kirchengemeinden zur Verfügung stehen. Doch für die musikalische Gestaltung gibt es darüber hinaus viel Spielraum.

Den Predigten liegen Lieder zugrunde, die zum „klassischen Repertoire“ unseres Evangelischen Gesangbuchs gehören. Damit ist allerdings nur ein Teilbereich des viel breiteren kirchenmusikalischen Spektrums erfasst. Neue Lieder und andere musikalische Stilrichtungen können und sollen natürlich auch im Gottesdienst ihren Raum haben. Denn darin liegt die Chance, bestimmte Zielgruppen in der Kirchengemeinde vielleicht eher zu erreichen. Doch ich bin davon überzeugt: Das „klassische Liedgut“ kann nach wie vor auch unterschiedlich geprägte Menschen der verschiedenen Generationen ansprechen und ihnen Wesentliches vermitteln.

VORSCHAU



Wolf Dietrich Berner, Liedgottesdienste

LIEDGOTTESDIENSTE
IM KIRCHENJAHR

VORSCHAU

VORSCHAU



1

Advent

„Wie soll ich dich empfangen?“ (EG 11)

am 1. Advent

Orgelvorspiel

Begrüßung

Lied: Macht hoch die Tür (EG 1,1–5)

Liturgie

dabei erweitertes Kyrie eleison:

mit Schuldbekennnis und der Bitte um Vergebung

(zur Vorbereitung auf die Abendmahlsfeier)

Gebet des Tages

Musikalisches Zwischenspiel

Evangelium: Matthäus 21,1–9

Glaubensbekenntnis

Lied: Wie soll ich dich empfangen (EG 11,1–5)

Predigt: EG 11

Stille

Lied: EG 11,6–10

Abkündigungen

Lied: Die Nacht ist vorgedrungen (EG 16,1–5)

Fürbitten – Stilles Gebet –

Abendmahlsfeier (Liturgie mit Vater unser)

Sendung und Segen

Orgelnachspiel

BEGRÜSSUNG

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. „Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.“ So lautet der Wochenspruch aus dem 9. Kapitel des Buches Sacharja. Und mit diesen biblischen Worten grüße ich Sie herzlich zum Gottesdienst am 1. Sonntag im Advent, am Anfang des neuen Kirchenjahres „Wie soll ich dich empfangen und wie begegn ich dir?“ Dies ist wohl eines der bekanntesten Adventslieder, von Paul Gerhardt gedichtet und im Jahre 1653 zuerst veröffentlicht. Die

Melodie stammt von Johann Crüger, dem Kantor, der Paul Gerhardt als Dichter entdeckt und zuerst bekanntgemacht hat. Diesem Lied, das die Adventsbotschaft eindringlich widerspiegelt, möchte ich heute in der Predigt nachgehen. Ich wünsche uns allen einen gesegneten Gottesdienst.

ERWEITERTES KYRIE

Herr, unser Gott, Vater im Himmel: Wir warten auf dich.
Wir erwarten dich in unserer Welt, in unserem Leben.
Doch oft fehlt uns die nötige innere Ruhe.
Oft sind wir ungeduldig – mit anderen Menschen
und mit uns selbst.
Wir spüren dann, wie ein Schatten auf uns fällt,
wie unser Leben verdunkelt wird.
Wir bitten dich: Vergib uns unsere Schuld!
Nimm weg, was uns trennt: von dir, Herr,
von anderen Menschen und von uns selbst.
Erbarme dich unser. So rufen wir dich an: Kyrie eleison ...

GEBET DES TAGES

Vater im Himmel:
Wir hören die Botschaft des Advent:
Du bist in diese Welt gekommen,
du willst heute in unser Leben kommen
und du wirst wiederkommen am Ende der Zeit.
Lass uns diese Botschaft zu Herzen gehen.
Mach uns bereit, dich zu empfangen,
dich in unser Leben aufzunehmen.
Lass uns dazu Zeit und Ruhe finden.
Lehre uns, auf dich zu warten.
Amen.

PREDIGT

Liebe Gemeinde: „Wer fragt, ist nicht dumm – im Gegenteil: Es gibt keine dumme Frage, wenn sie ehrlich gemeint ist, wenn sie aus dem Herzen kommt.“ Solche Worte können ermutigend wirken. Wer das als Schüler von seinem Lehrer zu hören bekommt, der wird weniger Angst haben. Doch manchmal erleben wir das Gegenteil: „Man muss aber wissen“, sagt da jemand, „weißt du das

etwa nicht?“. Und diese Bemerkung kann Angst auslösen. Mancher wagt dann gar nicht, weiter zu fragen. Ob es sich um das Gespräch mit einem einzelnen oder um ein Erlebnis in der Gruppe handelt: Die Bemerkung „man weiß doch“ kann beklemmend wirken. Aus Angst vor den Blicken – ja vor dem Gelächter der anderen – verzichtet manch einer dann auf weitere Worte.

„Du musst nicht alles wissen, du darfst fragen!“ Dies macht unser Adventslied gleich zu Beginn deutlich. Denn es fängt mit einer Frage an:

„Wie soll ich dich empfangen und wie begegn ich dir?“

Liebe Gemeinde: Vielleicht lassen wir diese Frage manchmal zu schnell hinter uns, suchen sofort nach einer Antwort und Lösung, wollen ein klares Programm bekommen: praktische Anregungen und Hilfen, die Adventszeit zu gestalten. Doch unser Lied gibt zunächst der Frage Raum: „Wie soll ich dich empfangen und wie begegn ich dir?“ Und dazu passt die Melodie: gedämpft, verhalten, geheimnisvoll. Das ist nicht der strahlende Klang von „Macht hoch die Tür“ oder „Tochter Zion“, aber ein Lied, das dem Advent als Zeit der Besinnung und Vorbereitung entspricht. Denn dies sind doch nicht die Wochen der großen Antworten, sondern es ist die Zeit zu fragen: „Herr, ich weiß es noch nicht! Ich möchte mich ganz neu besinnen: auf dich, auf dein Wort, auf deine Ankunft möchte ich mich einstellen. Ich möchte dich aufnehmen – aber wie? Herr, ich möchte heraus aus der gedankenlosen Routine, nicht festgelegte Programme abspulen, sondern frei werden, dir zu begegnen.“

So redet Paul Gerhardts Lied zu mir, wenn ich die erste Strophe sehr langsam lese und meditiere, wenn ich nicht sofort die passende Antwort finden will:

*„Wie soll ich dich empfangen und wie begegn ich dir,
o aller Welt Verlangen, o meiner Seelen Zier?
O Jesu, Jesu, setze mir selbst die Fackel bei,
damit, was dich ergötze, mir kund und wissend sei.“*

„Herr, setze du mir die Fackel bei“, das bedeutet doch: Erleuchte mich und sag du mir, wie ich dir begegnen kann, wie ich dich empfangen soll! Und jetzt spüre ich eine besondere Bewegung in diesem Lied: Der Dichter wendet sich von der Frage zunächst zum Lob Gottes:

„Dein Zion streut dir Palmen und grüne Zweige hin,
und ich will dir in Psalmen ermuntern meinen Sinn.
Mein Herze soll dir grünen in stetem Lob und Preis
und deinem Namen dienen, so gut es kann und weiß.“

So heißt es in der zweiten Strophe. Und damit knüpft Paul Gerhardt zunächst an das Evangelium für den 1. Advent an: Als Jesus in Jerusalem einzieht, da empfangen ihn viele Menschen. Sie hauen Zweige von den Bäumen ab und streuen sie auf den Weg. (Matthäus 21,8). Diesen Satz nimmt der Dichter auf und gibt ihm eine neue Bedeutung: Es gilt, Gott zu loben und ihm auf diese Weise zu dienen. Dies einzuüben, dazu helfen uns gerade die Psalmen. Wenn wir diese Gebete und Lieder des Alten Testaments nachsprechen und singen, dann wirkt sich das zugleich auf unsere innere Verfassung, auf unser Gemüt, aus. So „ermuntern wir unseren Sinn“, wie es Paul Gerhardt ausdrückt. Viele Generationen von Menschen haben dies erfahren können. In den Psalmen finden wir uns wieder – mit unseren unterschiedlichen, ja gegensätzlichen Lebenserfahrungen. Und zugleich werden wir dazu geführt, Gott zu loben.

In der dritten Strophe wendet Paul Gerhardt sich dann gleichsam um und blickt zurück:

„Was hast du unterlassen zu meinem Trost und Freud,
als Leib und Seele saßen in ihrem größten Leid?
Als mir das Reich genommen, da Fried und Freude lacht,
da bist du, mein Heil, kommen und hast mich froh
gemacht.“

Eine eigenartige Bewegung! Wie soll ich dich empfangen? Erwarten wir auf solch eine Frage nicht eine ganz andere Antwort: Hinweise, die uns zum Handeln bringen wollen, Vorschläge, wie wir uns verhalten sollen? Doch auf die Frage folgen hier das Lob Gottes und danach ein Rückblick:

„da *bist* du, mein Heil, kommen und hast mich froh
gemacht.“

Wenn ich das wieder langsam lese und nachspreche, dann spiegelt sich darin die Erkenntnis: Herr, wenn ich mich richtig erinnern lasse, dann warst du schon da in meinem Leben, dann konnte ich deine Nähe und deine Hilfe schon erfahren. Doch ich habe es zunächst gar nicht wahrgenommen. Ich begreife es erst heute – erst im Rückblick!

Jetzt höre ich eine ältere Frau erzählen: „Damals, unmittelbar nach dem Tod meines Ehepartners, kam mir die Welt merkwürdig vor: so kalt und dunkel, so kahl und leblos.“

Diese Erfahrung hat auch Paul Gerhardt in seinem Leben machen müssen. Für ihn galt es wahrhaftig, persönliches Leid zu erleben. Rückblickend bringt er das in seinem Adventslied zum Ausdruck:

„Als mir das Reich genommen, da Fried' und Freude lacht.“

Wieder höre ich dazu die Worte der Frau, von der ich schon erzählt habe: „Es hat Zeit gebraucht, aber ich habe erfahren: Wenn ein Mensch nur mitfühlt, dann ist es so, als ginge die Sonne wieder auf. Das habe ich erlebt; so konnte ich Gottes Hilfe erfahren. Aber ich kann es erst jetzt sagen, nachdem Zeit vergangen ist. Heute kann ich das aussprechen, wenn ich zurückblicke.“

„Da bist du, mein Heil, kommen
und hast mich froh gemacht“,

sagt der Dichter. Und dann fährt er in der 4. Strophe fort:

„Ich lag in schweren Banden,
du kommst und machst mich los;
ich stand in Spott und Schanden,
du kommst und machst mich groß“.

Doch dabei denkt er nicht an Macht, Ansehen und Reichtum, sondern er spricht von einer anderen Größe:

„und hebst mich hoch zu Ehren
und schenkst mir großes Gut,
das sich nicht lässt verzehren,
wie irdisch Reichtum tut.“

Großes Gut geschenkt zu bekommen, das bedeutet doch: Darauf vertrauen zu können, dass Gott mich hält und trägt. Allerdings: Dies alles erkennt Paul Gerhardt erst im Rückblick – nachdem er gefragt hat: Wie soll ich dich empfangen? Das ist die Botschaft seines Liedes; und darin spiegelt sich etwas vom Geheimnis des Advent, ja vom Geheimnis des christlichen Glaubens: Es geht nicht um fertige Antworten in jeder Lebenslage, aber wir hören: Ihr dürft fragen! Und das schließt doch ein: Ihr dürft erwarten, etwas Neues zu erfahren, etwas neu zu begreifen, ja neu sehen zu lernen.

„Herr, deine Liebe habe ich schon erfahren; im Rückblick gehen mir die Augen auf!“ Das sagt uns die fünfte Strophe des Adventsliedes sehr deutlich:

„Nichts, nichts hat dich getrieben zu mir vom Himmelszelt
als das geliebte Lieben, damit du alle Welt
in ihren tausend Plagen und großen Jammerlast,
die kein Mund kann aussagen, so fest umfassen hast.“

Allerdings: Die Jammerlast dieser Welt ist damit noch nicht beseitigt. Aber: Während wir diese Belastung zu spüren bekommen, erfahren wir zugleich, dass wir von Gott umarmt und umfassen sind. Um das zu erkennen, brauchen wir Zeit: Raum zum Fragen, Zeit zum Lob und zum Rückblick.

„Ja, ich habe Zeit gebraucht“, höre ich wieder die Frau sagen, von der ich erzählt habe, „aber wenn ein Mensch mitfühlt, dann ist es so, als ginge die Sonne wieder auf.“ So wird diese Frau zur Predigerin – allerdings erst nach einer gewissen Zeit. So wie Paul Gerhardt uns in seinem Lied erst später unmittelbar anredet:

„Das schreib dir in dein Herze, du hochbetrübtes Heer,
bei denen Gram und Schermeze sich häuft je mehr und mehr“,

so sagt er erst in der sechsten Strophe. Denn vorher hat er einen längeren Weg zurücklegen müssen: Erst jetzt wird der Dichter unmittelbar zum Prediger, der ermutigen und trösten will:

„Seid unverzagt, ihr habet die Hilfe vor der Tür;
der eure Herzen labet und tröstet, steht allhier.“

„Freuet euch ..., der Herr ist nahe“,

schreibt Paulus im vierten Kapitel des Philipperbriefes. (Vers 4–5) Und daran kann Paul Gerhardt anknüpfen. Doch sogleich fügt er in der siebten Strophe hinzu:

„Ihr dürft euch nicht bemühen noch sorgen Tag und Nacht,
wie ihr ihn wollet ziehen mit eures Armes Macht.
Er kommt, er kommt mit Willen, ist voller Lieb und Lust,
all Angst und Not zu stillen, die ihm an euch bewusst.“

Jesus Christus wird wiederkommen. Darum können wir schließlich doch nach vorne blicken! Aber erst jetzt, nachdem wir Paul Gerhardt auf seinem langen Weg gefolgt sind. Doch der kommende Herr bleibt geheimnisvoll verborgen, wir können ihn nicht fassen

und seine Wiederkunft nicht erzwingen. Und noch etwas gilt es dabei zur Sprache zu bringen: Wenn Er kommt, dann wird das den Sündern zum Heil geschehen. Denn – so sagt Paul Gerhardt in der achten Strophe:

„Auch dürft ihr nicht erschrecken vor eurer Sündenschuld;
nein, Jesus will sie decken mit seiner Lieb und Huld.
Er kommt, er kommt den Sündern zu Trost und wahrem
Heil,
schafft, dass bei Gottes Kindern verbleib ihr Erb und Teil.“

„Er kommt“ – diese zuversichtlichen Worte prägen auch die beiden letzten Strophen des Adventsliedes. Weil Er wiederkommen wird, darum brauchen wir Menschen vor den Feinden nicht zu erschrecken.

„Was fragt ihr nach dem Schreien der Feind und ihrer Tück?
Der Herr wird sie zerstreuen in einem Augenblick.
Er kommt, er kommt, ein König, dem wahrlich alle Feind
auf Erden viel zu wenig zum Widerstande sind.“

Weil Er wiederkommen wird, darum muss uns auch die Ankündigung des Weltgerichts nicht in Angst versetzen. Sondern wir können diese Botschaft in der letzten Strophe hören und ernst nehmen:

„Er kommt zum Weltgerichte: zum Fluch dem, der ihm
flucht,
mit Gnad und süßem Lichte dem, der ihn liebt und sucht.
Ach komm, ach komm, o Sonne, und hol uns allzumal
zum ewgen Licht und Wonne in deinen Freudensaal.“

Allerdings: Dass wir alle uns vor Gott zu verantworten haben – im Weltgericht –, an dieser biblischen Botschaft hält Paul Gerhardt fest. Das gilt es deutlich zur Sprache zu bringen – auch wenn die Worte vom Jüngsten Gerichtes in der Verkündigung heute immer seltener vorzukommen scheinen. Doch die Botschaft vom Weltgericht führt uns vor Augen: Es ist eben nicht gleichgültig, wie wir uns Gott gegenüber verhalten. Es ist eben nicht gleichgültig, wie wir als seine Geschöpfe miteinander umgehen. Doch wir vertrauen darauf: Wenn Jesus am Ende der Zeit wiederkommt, dann wird er auch im letzten Gericht für uns eintreten. Auf seine Vergebung bleiben wir angewiesen.

Als Fragender hat der Dichter begonnen; nachdem er Gott loben und zurückblicken konnte, wird er zum Prediger. Mit einer Bitte schließt er sein Adventslied ab. Und dabei bringt Paul Ger-

hardt jene Hoffnung zum Ausdruck, die über die Grenzen unseres irdischen Lebens hinausweist. Das ist kennzeichnend für den Dichter. Dies kommt in seinen Liedern immer wieder zur Sprache.

Liebe Gemeinde: Am Schluss dieses Adventsliedes werden wir zum Ausgangspunkt zurückgeführt, ja ein großer Spannungsbogen verbindet uns mit der Frage: Wie soll ich dich empfangen? Herr, setze du mir die Fackel bei! Öffne mir die Augen und erleuchte mich! Amen.

FÜRBITTENGEBET

Vater im Himmel,
mitten im Dunkel dieser Welt kündigst du dein Kommen an.
Wir warten auf dich gemeinsam mit allen deinen Geschöpfen.
So bringen wir vor dich alle,
die krank sind und von Sorgen gequält:
Sei ihnen nahe! Lass sie nicht vergeblich warten!
Schicke ihnen Menschen,
die ein Zeichen deiner Liebe weitergeben können.
Wir bringen vor dich alle,
die von Krieg und Verfolgung geplagt werden.
Besonders denken wir an Menschen in ...
Bring alle Verantwortlichen zur Einsicht.
Gib ihnen die nötige Phantasie, den Mut und die Kraft,
neue Wege zu suchen, einander zu verständigen.
Wir flehen dich an: Lass es Frieden werden in dieser Welt.
Wir beten in der Stille ...
Vater im Himmel: Wenn wir nun miteinander das Heilige
Abendmahl feiern, dann lass uns darauf vertrauen:
Du willst zu uns kommen, uns stärken und ermutigen.
Amen.

2

Advent

„Die Nacht ist vorgedrungen“ (EG 16)

am 4. Advent

Orgelvorspiel

Begrüßung

Lied: Seht, die gute Zeit ist nah (EG 18,1–2)

Liturgie

Gebet des Tages

Epistel: Philipper 4,4–7

Lied: Nun jauchzet, all ihr Frommen (EG 9,1+3–6)

Evangelium: Lukas 1,46–55

Glaubensbekenntnis

Lied: Die Nacht ist vorgedrungen (EG 16,1–3)

Predigt: EG 16

Lied: EG 16,4–5

Abkündigungen

Lied: O Heiland, rei die Himmel auf (EG 7,1–6)

Frbittengebet mit Kyrieruf (EG 178.9) – Stilles Gebet –

Vaterunser

Sendung und Segen

Orgelnachspiel

BEGRÜSSUNG

Der Friede Gottes sei mit euch allen. „Freuet euch in dem Herrn allewege. Und abermals sage ich: Freuet euch! Der Herr ist nahe!“ Mit diesen Worten des Wochenspruches aus dem 4. Kapitel des Philipperbriefes gre ich Sie herzlich zu diesem Gottesdienst am 4. Sonntag im Advent. „Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern“, dieses Lied soll uns heute in der Predigt beschäftigen. Jochen Klepper hat die Strophen im Jahre 1938 verfasst, und die Melodie von Johannes Petzold ist 1939 entstanden. Gerade dieses Lied nimmt die Botschaft des 4. Advent auf und bereitet uns damit auf das Weihnachtsfest vor. Gebe Gott, dass uns dies heute deutlich wird.

GEBET DES TAGES

Vater im Himmel,
noch nehmen wir die Dunkelheit wahr.
Wir spüren die Spannungen und Gegensätze,
die unser Leben prägen.
Wir sehnen uns nach dem hellen Morgen,
wir warten auf den neuen Tag.
So bitten wir dich:
Lass uns ein Licht aufgehen hier und jetzt.
Segne diesen Gottesdienst.
Amen.

PREDIGT

Liebe Gemeinde! „Leben“ heißt zugleich, Gegensätze zu spüren. Diese Erfahrung spiegelt sich in diesen Strophen. Als Adventslied sind sie uns vertraut; als Weihnachtslied hat Jochen Klepper die Verse ursprünglich geschrieben. Nacht und Tag, Dunkelheit und heller Morgenstern, Weinen und Lob singen: welche Gegensätze! Dabei liegen diese Erfahrungen oft so dicht beieinander. Wir bewegen uns gleichsam dazwischen, fühlen uns hin und hergezogen, spüren eine rätselhafte Spannung: Da wache ich plötzlich nachts auf – und finde keine Ruhe mehr. Quälende Gedanken kreisen in meinem Kopf; was unerledigt blieb, macht mir zu schaffen. Richtig Nacht ist es für mich jetzt nicht mehr, aber aufstehen mag ich auch nicht. Denn noch ist der Tag nicht angebrochen. So erlebe ich mich zwischen finsterner Nacht und hellem Morgen, spüre diese Spannung und warte auf die ersten Strahlen des Lichtes.

Diese Erfahrung scheint Jochen Klepper in der ersten Strophe seines Liedes aufzunehmen:

„Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern.“

Doch der Dichter knüpft nicht nur an unsere Erfahrungen an, sondern führt uns zugleich weiter:

„So sei nun Lob gesungen dem hellen Morgenstern!“

Und dazu sind nicht nur die fröhlichen, die heiteren und gut gelaunten Menschen gerufen, sondern dies gilt auch den anderen:

„Auch wer zur Nacht geweinet, der stimme froh mit ein.
Der Morgenstern bescheinet auch deine Angst und Pein.“

Wer Grund zum Weinen hat, von Angst gequält wird – auch der ist gerufen mitzusingen. Nicht weil Angst und Pein nun verschwunden wären. Sie sind nicht vertrieben, nicht weggeblasen, aber in ein neues Licht getaucht. Es heißt nicht: „Der Morgenstern *vertreibt* auch deine Angst und Pein“, sondern:

„Der Morgenstern *bescheinet* auch deine Angst und Pein.“

Diesen Unterschied gilt es zu beachten. Mit unserer Angst und Not bleiben wir nicht allein, müssen wir nicht im Dunkeln ausharren. Das Licht des Morgensterns durchdringt die Nacht und kündigt uns den neuen Tag an. Darin leuchtet die Botschaft des Advent und des Weihnachtsfestes auf. Der Morgenstern weist auf Jesus Christus hin. So lesen wir im letzten Buch der Bibel, in der Offenbarung des Johannes:

„Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids,
der helle Morgenstern.“ (Offenbarung 22,16)

So sagt der erhöhte Jesus Christus. Seinen Weg in die dunkle Welt hinein gilt es zu betrachten. Denn das gibt uns eine neue Perspektive. Darum sind wir gerufen, in den Lobgesang einzustimmen.

Jochen Klepper scheint uns mit dieser ersten Strophe gleichsam abzuholen – dort, wo wir uns mit unseren Erfahrungen befinden. Vielleicht können wir das Lied deshalb auch öfter singen – eben nicht nur in der Advents- und Weihnachtszeit. So habe ich es bei Trauerfeiern auf dem Friedhof erlebt – in Momenten, wo uns die Worte fehlten. Oder als Begleiter in schlaflosen Nächten.

„Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern“, dieses Lied kann uns anrühren und aufrichten. Die gedämpfte, etwas herbe Melodie zeichnet dabei die Bewegung der Worte nach: Aufsteigende und wieder abfallende Bögen – mehrmals neu angesetzt – und ein versöhnender Klang am Schluss. Spannungen und Gegensätze kommen zum Ausdruck – wie sie unser Leben prägen. Doch ein Lichtblick hilft uns weiter:

„Dem alle Engel dienen, wird nun ein Kind und Knecht.
Gott selber ist erschienen zur Sühne für sein Recht.
Wer schuldig ist auf Erden, verhüll nicht mehr sein Haupt.
Er soll errettet werden, wenn er dem Kinde glaubt.“

So heißt es in der zweiten Strophe. Und damit lenkt Jochen Klepper unseren Blick auf das Geheimnis der Weihnachtsbotschaft: Gott selbst erscheint in diesem Kind und Knecht. Dem alle Engel dienen, der sühnt unsere Schuld. Und damit kommt zur Sprache,

Singend die befreiende Kraft des Evangeliums zu erfahren: Dazu will dieses Buch mit 18 Liedpredigten beitragen. Wenn wir im Gottesdienst singen, dann nehmen wir das Evangelium in uns auf – mit unserem Verstand und unserem Gefühl. Und dabei hilft es, sämtliche Strophen eines Liedes genauer zu betrachten. Als Gemeinde reagieren wir dann nicht nur auf Schriftlesungen und Predigt, sondern singend haben wir zugleich an der Verkündigung teil. Die Liedauslegungen von Wolf Dietrich Berner sind jeweils Teil eines Gottesdienstes, dessen Verlauf zu Beginn skizziert ist. Worte zur Begrüßung, Gebete sowie andere liturgische Texte kommen ebenfalls hinzu.

Der Autor

Dr. theol. Wolf Dietrich Berner war Beauftragter für den Lektoren- und Prädikantendienst der Landeskirche Hannovers und ist Superintendent des Kirchenkreises Bleckede i.R.

ISBN 978-3-525-59540-4



9 783525 595404

www.v-r.de